HAINDL

Architektur 1911-2011

HAINDL

Projekte aus 100 Jahren

INHALT

Einleitung	4
Kirche	16
Schule | Bildung I Sport	24
Pflege | Betreuung | Förderung	50
Wohnen	68
Gewerbebauten	80
Weitere Projekte	92
Mitarbeiter	95
Impressum | Bildnachweis	96

100 Jahre, seit das Architekturbüro Haindl in München gegründet wurde - ein ganzes Jahrhundert Geschichte, auf die das Büro im Jahr 2011 zurückblickt. Diese Zeitspanne zeichnet nicht nur den Weg des Büros durch drei Generationen auf, sondern gleichzeitig ein wichtiges Stück Architekturgeschichte.

Die Anfänge des Büros liegen bei Friedrich Haindl, der 1872 in Piding bei Reichenhall geboren wurde. Er war ursprünglich Bildhauer, absolvierte dann aber eine Ausbildung als Architekt und arbeitete später in den Büros von Prof. Romeis in München, Prof. Moritz in Köln, Deininger in München und der Generaldirektion der Königlichen Bayerischen Staatseisenbahnen der Reichsbahn. Im Jahre 1911 gründete er sein eigenes Büro – ein Kriegerdenkmal für die St. Rupertuskirche war sein erster Auftrag. In seinen Memoiren schreibt er über seine ganz unterschiedlichen Aufträge – von der Fertigstellung des Circus Krone Baus bis zum Priesterseminar in Eichstätt sowie zahlreichen Kirchenbauten, die ihn durch ganz Bayern führten.

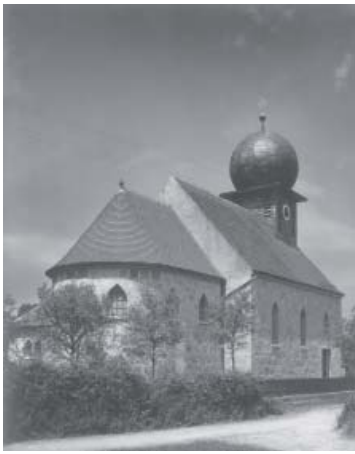
Soziale Themen begleiteten das Büro von Anfang an. Der erste Weltkrieg verursachte in vielen Familien Not. Friedrich Haindl engagierte sich damals als „Armenrat“ – ein Ehrenamt, das die Behörden bei der Verteilung der Sozialhilfe mit Rat unterstützte.

Schreiben von
Karl Valentin an
Friedrich Haindl | 1916

Um für diese Tätigkeit zusätzliche Mittel zu generieren, veranstaltete er eine Benefizveranstaltung, zu der er auch Karl Valentin einlud. Die freundliche, handgeschriebene Absage von Karl Valentin vom 18. Juli 1916 befindet sich heute im Archiv der Familie Haindl.
Sein Sohn Friedrich Ferdinand Haindl wurde 1910 in München geboren und studierte Architektur an der Technischen Hochschule in München (heute TU). Er arbeitete schon während seines Studiums im Büro seines Vaters und machte 1938 den Abschluss zum Regierungsbaumeister in Berlin. Bereits ab 1934 war er an der Mustersiedlung Ramersdorf beteiligt, da er Preisträger des Wettbewerbs für das „kleine, kostengünstige Haus“ war (u.a. mit Sep Ruf, Franz Ruf, Lois Knidberger, Theo Pabst). Zu seinen ersten eigenen Projekten zählten Kirchen in Aurach, Arberg, Preith, Ottobrunn, Rimsting, Uttenhofen, Wang und Spitzingsee, die er mit namhaften Künstlern wie Prof. Josef Henselmann und Franz Mikorey realisierte. Nachdem er zwischen 1939 und 1945 seinen Wehrdienst leistete, begann er ab 1945 wieder mit der Tätigkeit als selbstständiger Architekt, während Friedrich Haindl sen. sich nach dem Krieg weitgehend aus dem Büro zurückzog.

Kirche
Gebertshofen | 1929

Von einer kleinen alten Kirche blieb der Chor bestehen, während das Langhaus mit Turm neu angefügt wurde, aber in Materialwahl und Duktus dem alten Bestand angeglichen wurde.



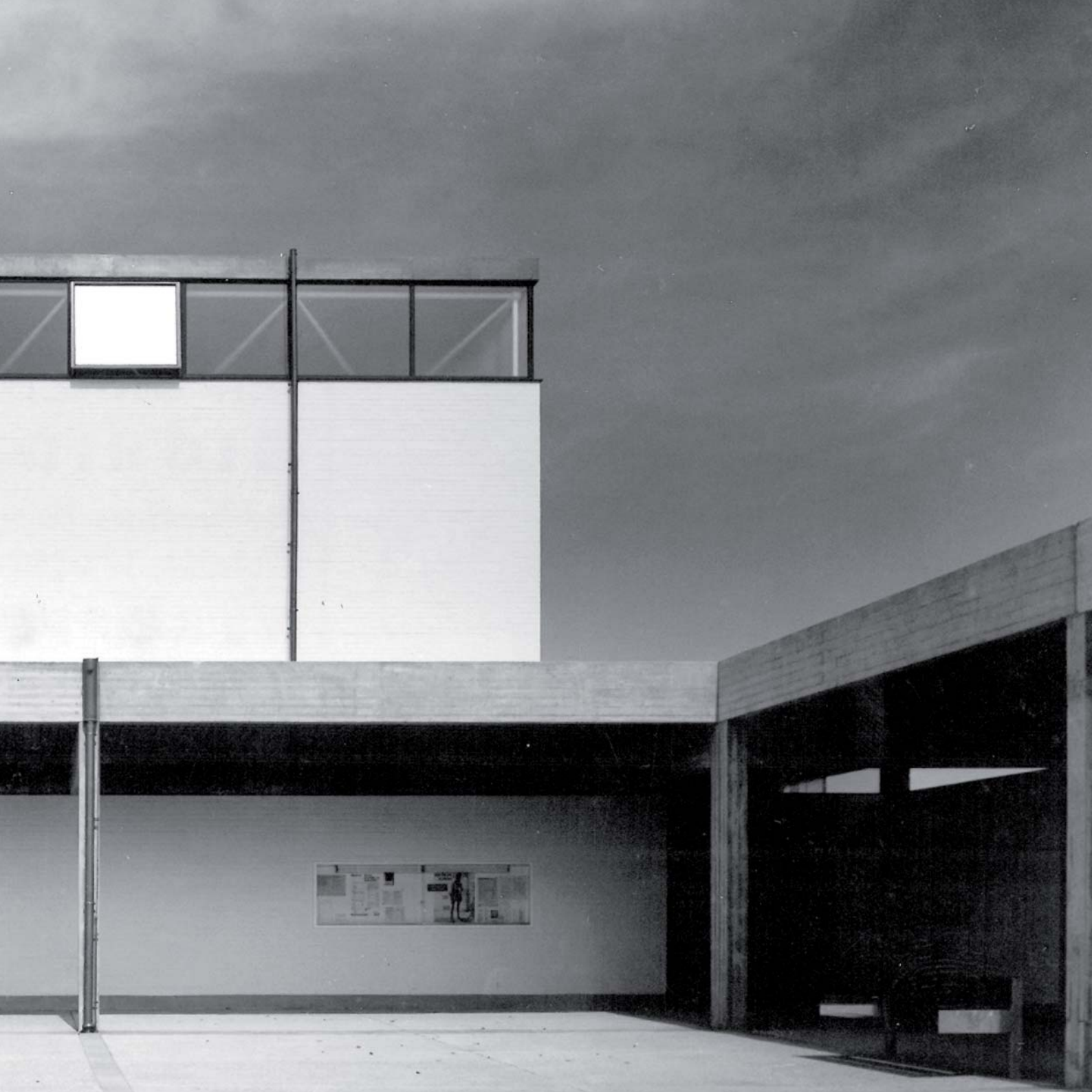
Kirche
Spitzingsee | 1937
Vorige Seite und
Bild unten

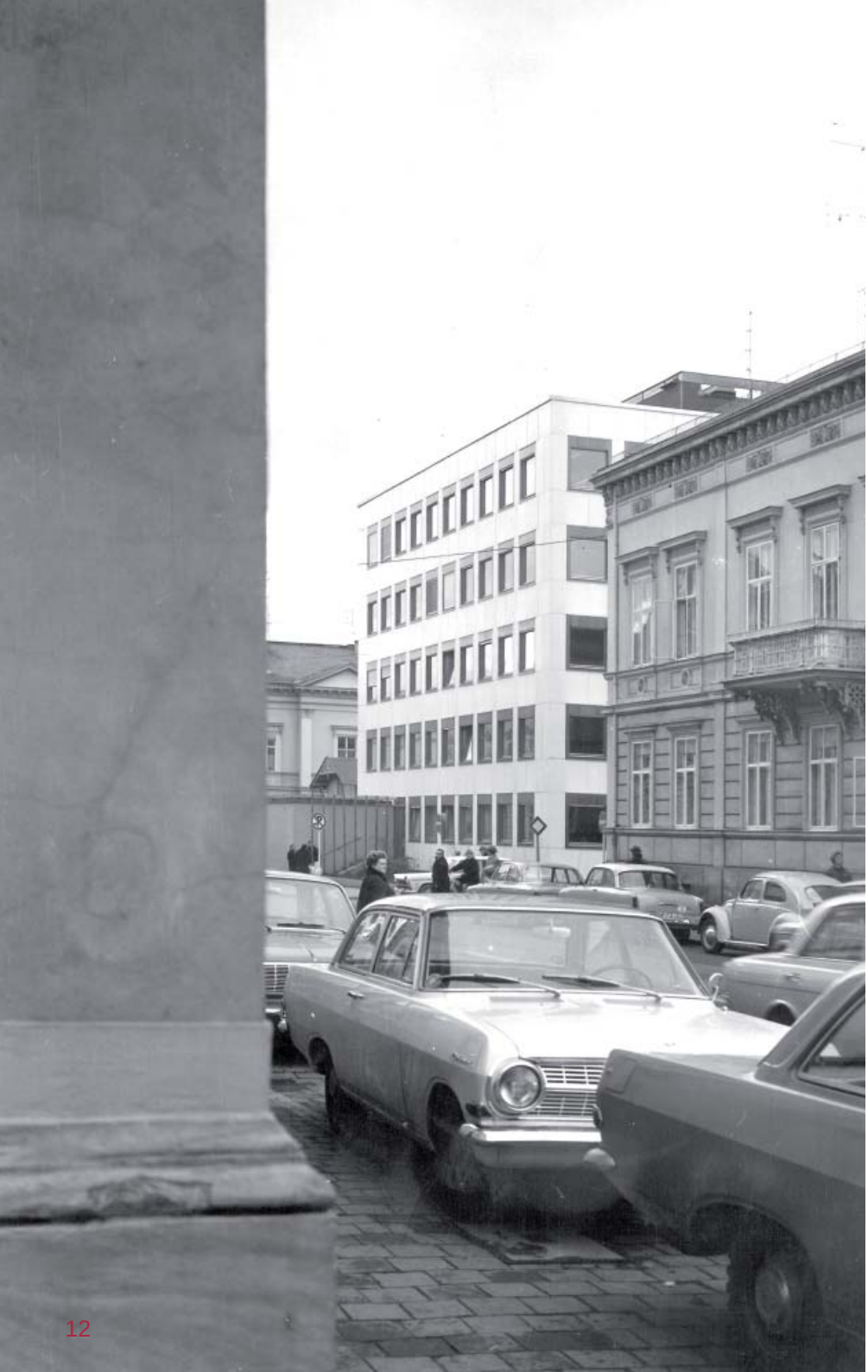
Diese kleine Kirche am Spitzingsee wurde fast ausschließlich mit Steinen und Holz gebaut – denn auf 1200 Höhenmetern war der Zugang zu künstlichen Baustoffen wie Beton oder Eisen schwer. So wurde das Dach mit Lärchenschindeln gedeckt, während das Mauerwerk der Außenwände und des Turms mit Bruchsteinen gebaut wurde. Auch im Innenraum besticht der Bau durch den Charakter einer Bergkirche: die Holzdecke ruht auf sichtbaren Holzpfetten, ein Ornamentfries schließt die Decke ab, Leuchter und Gitter wurden handgeschmiedet.

In den Nachkriegsjahren wurde der Wohnungsbau zu einem wichtigen Thema: ausgeführt wurden diese Bauten größtenteils in kostengünstigen Materialien. Wohnanlagen am Steubenplatz, am Harthof, in der Griegstraße, Krünerstraße oder Ständlerstraße spiegeln diese Entwicklung in ihrem Erscheinungsbild wieder. Den grössten Raum nahm in dieser Zeit aber der Kirchenbau ein. Waren es zunächst vor allem noch Erweiterungen oder Wiederaufbauten, so kamen bald viele Kirchenneubauten hinzu – dazu gehören beispielsweise St. Konrad in Landshut, Sinzing, Windischbergdorf, St. Josef in Straubing oder St. Jakob am Anger. Während diese Sakralbauten in ihrem Erscheinungsbild noch deutlich vorkonziliären Charakter haben, ändert sich dies Ende der 50er Jahre. Die Kirchenräume werden weiter und schaffen die Möglichkeit, die Gläubigen um den Altar herum zu versammeln (z.B. St. Bernhard und Maria Immaculata in München sowie die Kirchen in Marktredwitz, Kirchenlaibach, Dillingen, Schongau, Katzwang, Plattling und Eching).
Über 100 Kirchen baute Friedrich Ferdinand Haindl, die sich durch ihre klaren, schlichten Formen auszeichnen. Ab Ende der 60er Jahre entstanden dann kaum noch grössere Kirchenbauten, sondern nur noch vereinzelte Kapellen. Zu dieser Zeit verstärkten sich allerdings die Aufgaben im sozialen Bereich, so dass zwischen den Jahren 1950 und 1990 insgesamt mehr als 3.500 Plätze in Heimen für ältere Menschen oder Menschen mit Behinderung geschafften werden konnten.

Ladenzentrum
Harthof , München | 1938
Bild oben

Im Zusammenhang mit der 1938 errichteten Wohnanlage am Harthof in München wurde ein kleines Ladenzentrum geplant. Diese Gebäude sind als einfache, niedrige Baukörper mit Sattel bzw. Walmdächern konzipiert und fügen sich so in den alten Baubestand ein.





Kirche
Eching | 1969
Vorige Seite

Die Kirche in Eching ist der Mittelpunkt eines kleines Pfarrzentrums, das als unabhängiges Gebäude behandelt wurde, um es aus der bebauten Umgebung hervorzuheben. Das Mittelschiff erhebt sich als strenger Kubus mit umlaufendem, betontem Lichtband über einem niedrigen Umgang. Als Baumaterialien wurden vorwiegend Beton und geschlämmte Ziegel sowie Glas und Stahl verwendet.

Verwaltungsbau
Landratsamt
Bamberg | 1960
Bild links und
Seite 68

Das Landratsamt Bamberg entstand am Rande der historischen Altstadt. Es umfasst zwei Untergeschosse für Technik und Tiefgarage sowie Erdgeschoss und vier Obergeschosse für die Büros. Der Baukörper wurde als Stahlbetonbau errichtet - mit Fenstern aus Oregon-Pine und einer Fassade, die mit Glasal-Platten wetterfest verkleidet wurde. Im Stil der Zeit wurde das Gebäude – von der Fassade bis zu den Innenräumen – sachlich, nüchtern und klar gestaltet.

Darüber hinaus unterrichtete Friedrich Ferdinand Haindl von 1948 bis 1956 als Dozent am Polytechnikum, der heutigen Fachhochschule. Für seine Leistungen erhielt er 1982 das Bundesverdienstkreuz.
Friedrich Carl Haindl wurde 1951 in München geboren und studierte ebenfalls an der TU München. Er arbeitete während seines Studiums im Büro von Prof. Kurt Ackermann und trat 1977 nach seinem Diplom in das Architekturbüro seines Vaters ein. Lag der Schwerpunkt der Nachkriegsjahre auf dem Kirchenbau, so rückte in der Zeit von 1965 bis 1980 das Bauen für soziale Aufgaben in den Vordergrund sowie Bauaufgaben verschiedener Art im gewerblichen und privaten Bereich.
Die Jahre von 1980 bis 2000 waren wieder hauptsächlich von sozialen Bauaufgaben geprägt – Altenheime, Heime und Arbeitsstätten für Menschen mit Behinderung sowie Kindergärten bildeten den Schwerpunkt der Aufträge. Besonders hervorzuheben sind die Altenheime St. Antonius und in der Winthirstraße in München, das Hans-Scherer-Haus in Mittenheim, die Erweiterung am Collegium Augustinum in München, das Collegium Augustinum in Berlin-Kleinmachnow und viele weitere Heime für die Regens-Wagner-Stiftungen, Lebenshilfe und Blindeninstitutsstiftung. Im Bereich der Arbeitsstätten sind dies zum Beispiel die Werkstätten für behinderte Menschen in Zell, Holzhausen, Lautrach, Holnstein und Zwickau.

Altenheim
Winthirstraße
München | 1995
Bild unten

Das Heim für blinde Frauen wurde an veränderte Anforderungen angepasst, zeitgemäß umgebaut und erweitert. Das zusätzliche Bauvolumen ist in einem viergeschossigen Neubau an der Winthirstraße untergebracht. Der Altbau wird optisch durch die relativ flachen, auskragenden Dächer bestimmt. Um den Neubau trotz seines großen Volumens einzufügen, wurde die Gebäudehöhe und das auskragende Dach des Altbaus übernommen, während zusätzlicher Raumbedarf in einem zurückgesetzten Laternengeschoss geschaffen wurde. Die Gartenanlage mit dem wertvollen alten Baumbestand blieb unangetastet und wurde speziell für die Bedürfnisse der Blinden ergänzt.

Ab 2000 war es dann der Schulbau, der immer mehr in den Fokus des Büros rückte, da Schulbauprojekte durch die europaweite Ausschreibung von Planungsleistungen verstärkt zu den Leistungen für soziale Bauaufgaben hinzukamen. Die letzten Jahre brachten aber auch vielfältige Innovationen im Bereich des energetischen Bauens und zeigen so, dass Architektur vor allem auch eines ist: ein Spiegel der Zeit.
Ab Anfang dieses Jahres kamen Georg Dordea, Marcus Scholz und Michael Weinbrenner als Partner des Büros Haindl + Kollegen hinzu – strategische Weichenstellungen, die dem Büro den Weg in die Zukunft weisen.

Der Rückblick dieser Broschüre gliedert sich in fünf Abschnitte: Kirche; Schule, Bildung und Sport; Pflege, Betreuung und Förderung; Wohnen; Gewerbebauten. Diese Themengebiete geben einen Einblick in die verschiedenartigen Projekte des Büros und zeigen in ihrem breiten Spektrum die architektonische Vielfalt, die das Büro seit 100 Jahren prägt.

Verbundschule
Dettingen | 2007
Bild links und Seite 36-37

Kirche

Der Kirchenbau ist als Bauaufgabe fast so alt wie die Menschheit selbst – und stellt dabei eine der spannendsten Aufgaben für einen Architekten dar. So gibt es kaum eine andere architektonische Form, bei der die künstlerische Aussage über die Funktionalität hinweg einen derart hohen Stellenwert erhält. Schon in den 20er Jahren entstanden Sakralbauten, die ganz vom Gedanken geprägt sind, den Bau materialgerecht in das Ortsbild einzufügen und für die wichtige Aufgabe dabei eine würdige Form zu finden – ein Artikel aus dem „Baumeister“, geschrieben von Friedrich Haindl sen. im Juli 1934, belegt dies.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurden dann viele zerstörte Kirchen ersetzt oder wiederaufgebaut, während in Neubaugebieten viele neue Gotteshäuser geschaffen wurden. An den verschiedenen Projekten lässt sich auch die Entwicklung im Kirchenbau ablesen, sowohl stilistisch als auch funktional bedingt. Bedeutende Veränderungen im Erscheinungsbild von Kirchenbauten entstanden durch Entscheidungen des Konzils, etwa bei der Ausrichtung des Baukörpers. Anstelle der traditionellen, vertikalen Ausrichtung des Altars, wurden die Gläubigen nach dem Konzil ab dem Jahr 1962 um den Altar versammelt, der als zentraler Mittelpunkt wirkt.

Kirche
Kaulbachstraße
München | 1951

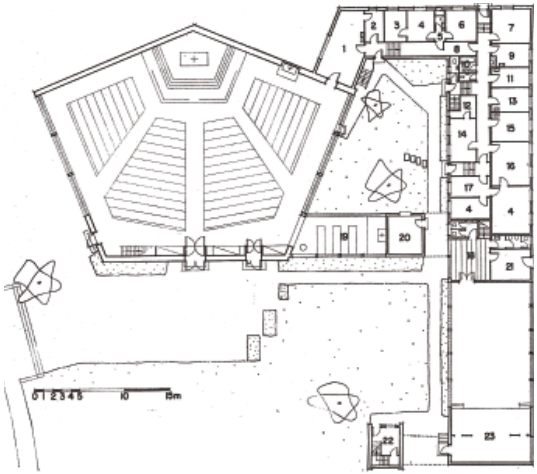
Die Redemptoristen - Kirche ist dem heiligsten Erlöser („redemptor“) geweiht, nach dem sich die Ordensgemeinschaft benennt. Friedrich Ferdinand Haindl (1910-2002) entwarf einen klaren, schlichten Kirchenraum, der zu Stille und Besinnung einlädt.

Angerkloster
München | 1955

Auf dem zerstörten Grund des Generalats und der alten St. Jakobskirche entstand der Platz für das Raumprogramm der Armen Schulschwestern: die Kirche St. Jakob am Anger, das Provinzialat, der Wohn- und Klausurtrakt der Schwestern sowie das von ihnen geleitete musische Gymnasium. Dieser Komplex wurde als Ziegelsichtmauerwerksbau konzipiert, ganz in der Tradition Münchner Bauten. Im Innenhof reduziert sich der Mauerwerksbau in den Bereichen der Schul- und Studiersäle in ein Stahlbetonskelett.

St. Bernhard
München | 1959

Die Pfarrkuratie St. Bernhard im Südosten Münchens gehörte erst zum Kloster Tegernsee, später zur Pfarrei Unterbiberg und wurde im Jahr 1957 ein eigener Seelsorgebezirk, nachdem die Bevölkerung stark angewachsen war. So wurde eine eigene Kirche erforderlich, die als Zentralbau auf einem großen Freiraum entstand. Der Grundriss basiert auf einem Fünfeck, in dem sich die Bankreihen halbkreisförmig dem Altar zuwenden. Das Dach ist darüber zeltartig errichtet. Südlich des Gotteshauses schließt sich ein kleines Pfarrzentrum mit einem Turm an. Im Innenraum wird der Bau von den Materialien Putz, Beton, Glas und Holz charakterisiert.

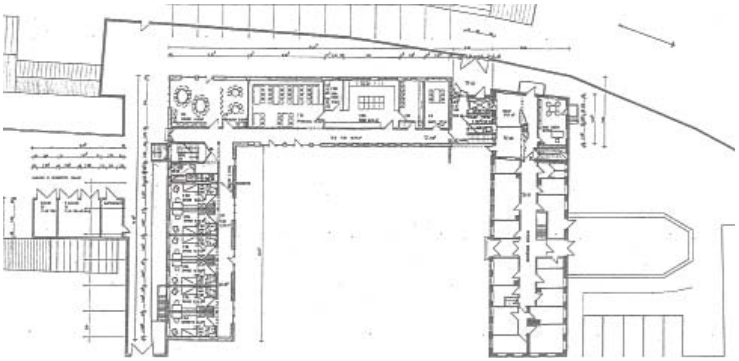


Verklärung Christi
Schongau | 1968

Der Turm hat hier nicht nur die Funktion für das Glockengeläut, sondern ist mit den betenden Händen ein weithin sichtbares Symbol.
Der Grundriß ergibt sich aus einem gleichschenkeligen Dreieck, das durch Abkantung der Ecken und versetzte Seiten zum Zwölfeck umgeformt ist.
Das Licht bestimmt das Raumerlebnis der Kirche. Der Raum ist im Ganzen nicht besonders hell. Aber an bestimmten Punkten sammelt sich das Licht, wird durch das weiß geschlämmte Mauerwerk facettenhaft gebrochen und tief in den Raum geleitet.
Der Altarraum wird durch ein Bild von Prof. Franz Nagel bestimmt.

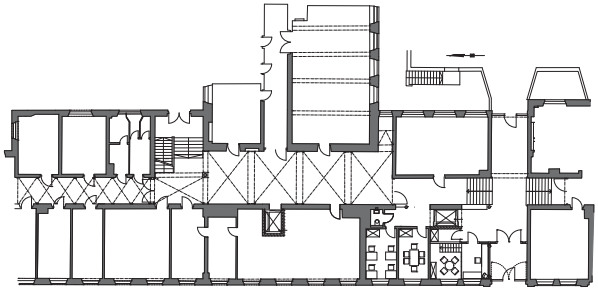
St. Klara
Freising | 1992

Im Kloster St. Klara entstand aus zusätzlichem Raumbedarf ein Neubau mit Schwesternzimmern, Küche, Refektorium und weiteren Funktionen. Über einen verglasten Treppenknoten, der die unterschiedlichen Höhen ausgleicht, ist der Neubau mit dem Altbau verbunden. Auch gestalterisch knüpft der Baukörper an die alte Bausubstanz an – zeigt mit seiner klaren Formensprache jedoch zugleich die Verbindung zur modernen Architektur.



Kloster Mariahilfplatz
München Au | 2004

Die einst zusammengehörigen Gebäudeteile Kloster und Realschule am Mariahilfplatz in der Münchener Au wurden nach Änderung der Schulträgerschaft im Rahmen einer Sanierung räumlich und funktional getrennt. In diesem Zusammenhang erhielt der Zugang zum Kloster eine neue Pforte in der ehemaligen Hofdurchfahrt, die durch diesen Eingriff geschlossen wurde. In der neuen Eingangshalle erzeugen in die Wände eingelassene Leuchtstreifen interessante Lichteffekte. Weitere Lichtinstallationen mit christlicher Symbolik betonen die Kreuzgratgewölbe der Klosterflure. Die Lichtplanung erfolgte in Zusammenarbeit mit Headlight Lichtplanung, Stefan Maier, München.

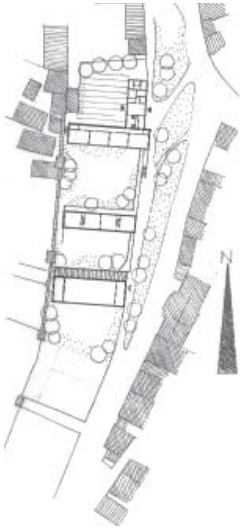


Schule, Bildung und Sport

Nach den vielen Neubauten der Nachkriegsjahre war der Schulbau in unserem Büro, aber auch im allgemeinen architektonischen Kontext, ein Bereich, der wenig Beachtung fand. Das änderte sich Ende der 90er Jahre, als die sechsklassige Realschule in Bayern eingeführt wurde und die Ganztagsbetreuung einen neuen Stellenwert erhielt. In den vielen Jahren, in denen wenig passierte, war außerdem ein Instandhaltungsrückstau entstanden, so dass es in den letzten Jahren zu vielen Bauaufgaben kam. Wichtig ist dabei, für Schüler und Lehrer die richtigen Räume zu schaffen – Räume, die im Hinblick auf neue Hilfsmittel des Lehrens und Lernens geplant sind, aber vor allem Räume, die eine Atmosphäre schaffen, in der sich Kreativität entwickeln kann.

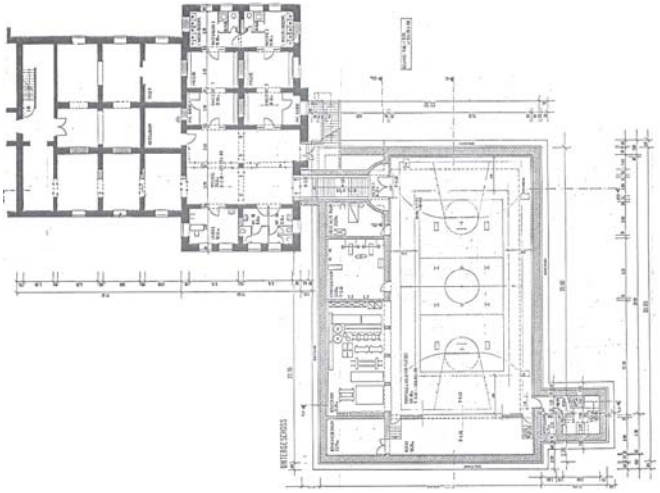
Volksschule
Eichstätt | 1960

In Eichstätt wurde eine Volksschule mit Turnhalle entlang der alten Stadtmauer errichtet. Im Mittelpunkt des Entwurfs stand dabei, einen intensiven Bezug zu dieser alten Befestigungsanlage zu schaffen und so auch eine optische Durchlässigkeit zu erhalten. Der Baukörper ist ein konventioneller Massivbau, der kammartig an der Mauer angeordnet wurde. Das Gebäude ist mit einem starren Sonnenschutz zur Südseite ausgestattet.



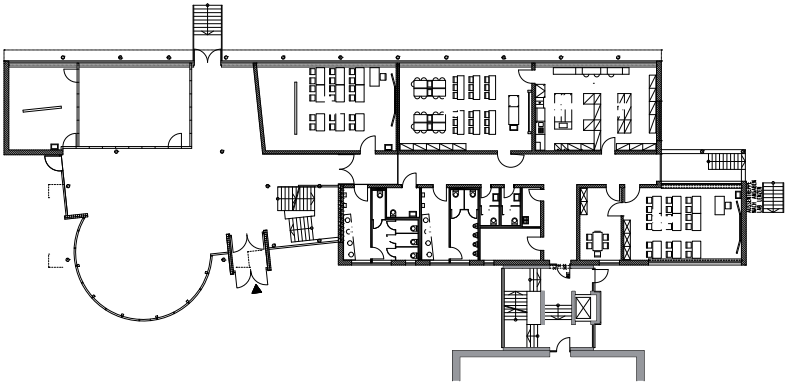
Turnhalle
München Au | 1988

Zugunsten der Erhaltung des vorhandenen Schulhofes und Gemüsegartens fiel die Entscheidung für die Anordnung der Turnhalle unterhalb des Geländes, sodass sich im Bereich des Grünzuges entlang des Auer Mühlbaches nur die kristallinen Formen des über Eck angeordneten Oberlichtes und des Treppenhauses erheben. Besonderer Wert wurde auf die Gestaltung des Innenraumes gelegt, da dieser als Aula dient.



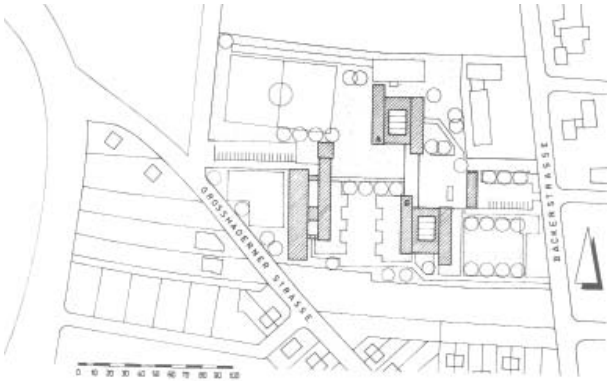
Förderschule
Dillingen | 2000

Die Weiterentwicklung pädagogischer Konzepte hin zu intensiver Förderung erforderte die Erweiterung der bestehenden Sprachheilschule. An den L-förmigen Bestand mit seiner klassischen Lochfassade wurde der Neubau so angesetzt, dass er eine dritte Seite des Pausenhofs einfasst. Die gläserne Rotunde der Pausenhalle schiebt sich im Erdgeschoss in den Pausenhof und funktioniert so als Brückenschlag zwischen Innen und Außen. Der neue Klassen- und Fachraumtrakt wurde im Kontrast zum Bestand als Stahlbetonskelett mit Bandfensterfassaden konstruiert. Oberlichter zwischen Klassen und Fluren sorgen ganztägig für eine umfangreiche Grundbeleuchtung.



Förderzentrum für Hörgeschädigte
Augsburg | 2001 | 2006 | 2010

Der Schwerpunkt bei der Planung dieses Umbauprojekts lag auf der umfassenden Auseinandersetzung mit den Anforderungen an eine Architektur und Ausstattung, die den individuellen Ansprüchen der gehörlosen und hörgeschädigten Schülern gerecht wird. Die Grundrisse und Möblierung der Unterrichtsräume wurden unter besonderer Berücksichtigung von kommunikationsfördernden Sichtbeziehungen entwickelt.


GROSSMÄDERNER STRASSE
BÄCKERSTRASSE

Realschule
München Pasing
1964 | 2002
Bild links (1964)
Bild rechts (2002)

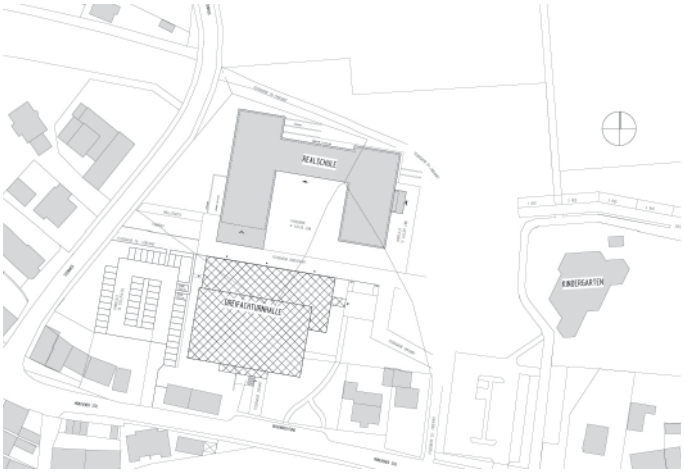
Der Neubau an der Realschule Bäckerstraße in Pasing wurde durch die enorm angestiegenen Schülerzahlen Anfang der 60er Jahre dringend erforderlich.
Es wurden zwei gleichartige, viergeschossige Baukörper mit Klassen- und Verwaltungsräumen errichtet, die durch eine Pausenhalle miteinander verbunden sind. Die gesamte Anlage besticht durch ihre räumliche Großzügigkeit.
Von 2000 bis 2002 wurde die Schule generalsaniert, wobei in Teilbereichen auch eine Grundschule eingeplant wurde.

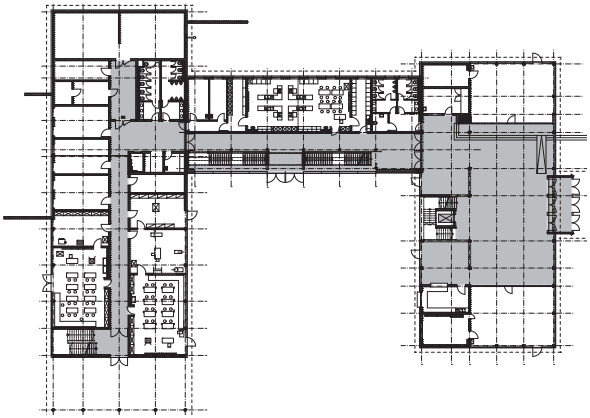
Tagesheimschulen
Pullach
1997 | 2003

Durch Umbau und Sanierung eines denkmalgeschützten Wohn- und Studientraktes des ehemaligen Jesuitenkollegs zu Klassenzimmern und Verwaltungsräumen konnten die Tagesheimschulen mit Gymnasium, Real- und Grundschule im notwendigen Rahmen erweitert werden. Nach eingehenden denkmalpflegerischen Untersuchungen wurden Öffnungen und Proportionen der Bestandsfassaden von 1924 beibehalten.

Realschule und Dreifachsporthalle Herrieden | 2005 | 2008

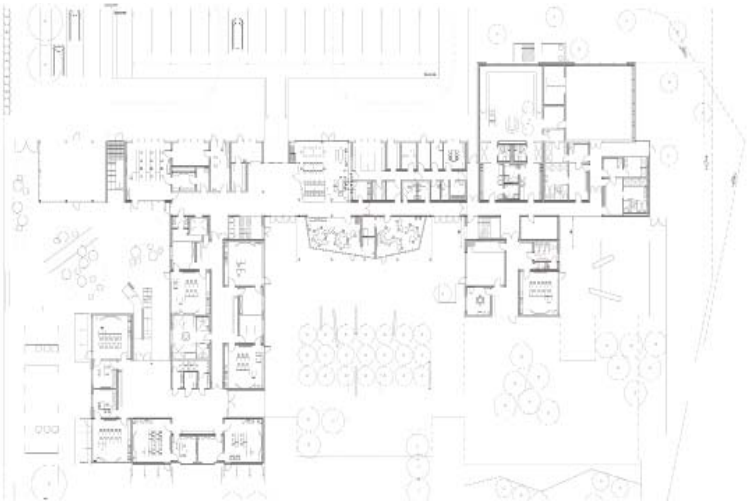
Die zwei Flügel der Realschule mit Klassen- und Fachlehrsälen sowie der Verwaltung sind durch einen Querbau miteinander verbunden. Der von den Gebäudeteilen eingerahmte Innenhof dient als Pausenraum. Die Obergeschosse setzen sich mit hinterlüfteten Faserzementplatten optisch vom Erdgeschoss ab, das großzügig verglaste Fassaden aufweist. Ergänzt wurde die Schule um eine Dreifachsporthalle in Passivhausstandard.





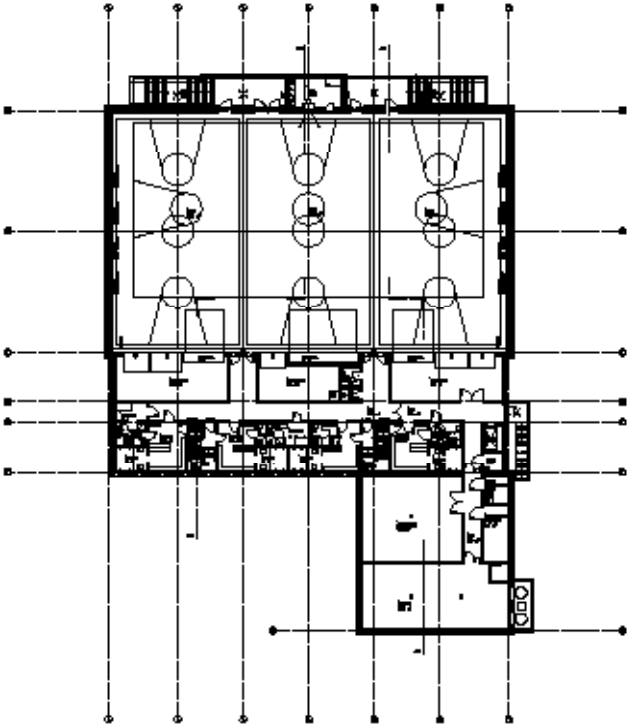
Verbundschule Dettingen | 2007

In der sonderpädagogischen Verbundschule werden körperbehinderte Kinder in den Bildungsgängen für geistige und sprachliche Behinderungen unterrichtet und gefördert. Sie umfasst neben Klassen- und Gruppenräumen zusätzlich Schulküche, Gymnastikhalle, Therapiebad und einen Schulkindergarten für Sprachbehinderte. Der Hauptbaukörper erstreckt sich parallel zur Straße. Durch zwei nach Süden hin angedockte Satelliten entstehen lichtdurchflutete Unterrichtsräume. Die Gebäude spannen unterschiedliche räumliche Situationen in den Freianlagen auf. Durchgehend barrierefrei gestaltet laden diese die Kinder mit vielfältigen Spielgeräten, weiten Gärten und unterschiedlichen therapeutischen Herausforderungen zum gemeinschaftlichen Spiel ein.



Dreifachsporthalle
Altötting | 2010

Die Dreifachsporthalle mit Tribünen für bis zu 420 Personen steht der angrenzenden Realschule sowie örtlichen Vereinen zur Verfügung. Die städtebauliche Anpassung der Baukörper an die Stadtrandlage erfolgte durch Absenkung der Sportfläche gegenüber dem Gelände um ein Geschoss sowie Aufteilung in eine Halle mit zwei Anbauten mit jeweils eigenständigen Dächern.
Das Gebäude ist ein Passivhaus: Bauteile und Fenster mit besonders niedrigem durchschnittlichen U-Wert (0,125) sind wärmebrückenarm ausgeführt und begrenzen die Wärmeverluste durch Transmission. Die Lüftungsanlage arbeitet flexibel zeitgesteuert mit Luftwechsel gemäß der Hallenbelegung. Mit einer Wärmerückgewinnungsrate von 90% wird durch die Zuluft geheizt und der Lüftungswärmeverlust auf ein Minimum reduziert. Die verbleibend nötige Heizenergiemenge wird durch ein Nahwärmesystem gedeckt. Wärmespitzen im Sommer können durch Nachtauskühlung abgebaut werden: hierfür werden die zur Entrauchung im Brandfall motorisierten Fensterflügel nachts automatisch geöffnet. Die Beleuchtung ist für optimale Lichtverhältnisse und größtmögliche Energieeinsparung tageslichtabhängig gesteuert.



4